



AKuFF=Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

VII. Jahrgang, Nr. 24

10. September 2011

Inhalt

Volkszählung 2011: sei Deutsch!

Vorwort des Obmannes	2
Stefan Gungl: Unser schwäbischer „Held Johann“	3
Der Ungarische Verein für die Erforschung der Familiengeschichte	8
Klara Steinhauser: Ein umfänglicher Stammbaum mit Wurzeln in Wudersch/Budaörs	10
Emmerich Bánki-Bizinger: Die Ahnenreihe der Familie Bizinger aus Pilisvörösvár väterlicherseits 1664-2010	12
Dr. Kornel Pencz: Die Sippe Kótzti in Tolnau und Baja – ein verdeutshtes ungarisches Adelsgeschlecht?	24
Gerhard Hecke-Margaretha Krász: Durch Ahnenforschung Freunde gefunden	30
Adalbert Lévy: Auf der Spur meiner Réder Vorfahren	35

Honlapunk/ Unsere Homepage:

www.akuff.org

Vorwort des Obmannes

Das ungarische Zentralamt für Statistik führt ab 1. Oktober 2011 eine Volkszählung durch. Unter vielen anderen Fragen werden die ungarischen Staatsbürgern auch nach ihrer Nationalität gefragt.

Dem AKuFF ist es eine wichtige Zielsetzung, die Zugehörigkeit der deutschen Familienforscher zur Deutschen Nation zu verstärken, oder zu helfen, diese Wurzeln wieder zu entdecken.

Es gibt so viele Leute in Ungarn, die obwohl deutsche Herkunft sind, und vielleicht sogar stolz darauf sind, doch wenn sie sich offiziell veräußern sollen, zögern sich, und verschweigen ihr Deutschtum. Es ist kein Verrat gegen Ungarn, wenn wir stolz sind, deutsch zu sein. Ein Deutscher, oder Kroat oder andere Nationalität kann ein treuer Sohn der Heimat sein, wie es sich in der Geschichte bereits mehrmals gezeigt hatte.

Wir bitten Sie, liebe Mitglieder vom AKuFF, wenn Sie überwiegend deutsche Vorfahren haben, bekennen Sie sich zum Deutschtum, zur deutschen Nationalität in Ungarn. Wir sollen das Deutschtum in Ungarn verstärken, sonst werden unsere Nationalitätenorganisationen langsam verkümmern. Ich bin mir sicher, wenn wir als Deutschen bekennen, müssen wir keine Nachteile erleiden, wenn aber wir es verschweigen, kriegt unsere Volksguppe eine großen Schlag ins Gesicht. Unsere Ahnen haben es nicht verdient, daß wir sie vergessen, wenn wir sie aber nicht vergessen haben, wer sie waren – und bei einem Familienforscher ist das der Fall – dann wann und warum sind wir aus Deutschen plötzlich Magyaren geworden? Denken Sie darüber nach und hören Sie auf Ihre innersten Gefühle...

Dr. Kornel Pencz

**Voraussichtlicher Ort und Termin des nächsten Treffens:
Deutschpilsen/Nagybörzsöny, März 2012**

Stefan Gungl: Unser schwäbischer „Held Johann“

An der juristischen Fakultät in Kecskemét 1843 kannte Károly **Ács**, der 1823 in *Ráckeve* geboren ist, durch Mór **Jókai** den berühmten Dichter, Sándor **Petőfi**. Károly Ács trug hier eine Geschichte über den Held seines Heimatdorfes vor. Ihrer Freundschaft ist das ewiglebende, wunderschöne Heldengedicht „Held Johann“ („János vitéz“) von Petőfi Sándor zu verdanken, welches 1844 verfasst wurde. Diese Geschichte ist nicht zu beweisen, das Gedicht existiert aber.

Wir können aber so viele Parallelen zwischen dem aus Leibegenenproß gewordenen heldenhaften Husarenrittmeister, und dem Held des Gedichtes, Kukorica Jancsi (Hans Kukurutz), der zu Held Johann wurde, entdecken. Beide Helden sind Europa durchgereist, in beiden Geschichte ist eine Waise und eine böse Stiefmutter zu finden. In der Wirklichkeit die von Johann, im Gedicht die von Iluska (*die Verlobte vom Held Johann – der Übersetzer*). Die Namen in der Wirklichkeit waren Johann und Juliska (*Julischka, Koseform von Julianna – der Übersetzer*), im Gedicht Johann und Iluska (*Koseform von Ilona, Helena – der Übersetzer*).

Das ist schon mehr als Verdächtig, oder gibt es so viele Zufälle? Jedermann soll das selber entscheiden. Aber lernen wir nun den Lebenslauf von unserem Helden Johann, der in der Wirklichkeit ein Schwabe war, kennen: Samu **Borovsky** erwähnt bereits in seiner 1910 herausgegebenen Monografie „Die Denkmäler des Komitates Pest-Pilis-Solt“ unter den Denkmälern von *Ráckeve* den Grabstein von Hános N. Horváth, als „der welterfahrene Husarenrittmeister aus einem Leibegenenbube“.

Er ist am 10. Mai 1774 in *Ráckeve* geboren. Nach dem Matrikeleintrag erblickte er als Johann **Piringer** das Licht der Welt erblickt. Der Vater Paul Piringer, die Mutter Magdalena **Gáspár**. Der Vater zog in kurzer Zeit danach aus dem mit Schilfrohr bedecktem Haus ins Himmelreich, der kleine Johann hatte keinn Gedächtnis über ihn.

Die verwitwete Mutter – damit der Junge bei enem Vater erzogen werden soll – wurde nach dem Trauerjahr die Gemahlin des adeligen Komitatsperzeptor János **Horváth**. Eine Bedingung der Mutter war, daß der Ehemann mit der Eheschließung zugleich den kleinen Johann adoptiert, so wurde Johann Piringer zu Johann Nepomuk Horváth.

Die neue Ehe war auch nicht lang, die Mutter starb am Kinderbett. Der kleine Johann wurde eine Weile vom Stiefvater erzogen, der zu trinken angefangen hatte, hat sein kleines Vermögen verspielt, und zog aus Ráckeve, den Waisen alleingelassen, weg. Dann wurde das Kind vom Onkel väterlicherseits, dem Wassermüller Georg **Piringer** zu sich genommen. Der Müller hatte aber schon eine Tochter – Juliska. Die zwei Kinder, Hansi und Juliska wurden im Haus des Georg Piringer zusammen erzogen. Der Junge besuchte die Schule in Ráckeve, dann wurde er zuerst Lehrling, dann Geselle beim Schneidermeister Pál **Szónyi**.

Eine Wende kam in seinem Leben im Jahre 1793. Europa fiel in einen Krieg. Gegen die Revolution und der Jakobinistische Bewegung wurde eine militärische Koalition organisiert. Kaiser Franz I. benötigte Soldaten, deswegen wurde eine Rekrutierung angeordnet. Ráckeve mußte drei Husaren zu Pferd mit voller Rüstung zu Kosten der Gemeinde stellen.

Durch die Empfehlung des Schneiderzunftes kam Johann N. Horváth in das I. Husarenregiment, hat zwölfjährigen Dienst für die Gemeinde angenommen. Als der gezierte Tschako an seinen Kopf gerückt wurde, tat dem damals 19 jährigen jungen Mann allein Leid, Juliska zu verlassen, da es zwischen ihnen schon eine Liebesbeziehung gab. Das verrät sein Testament aus 1845.

Er kam mit seinem Regiment an seine Dienststelle in Norditalien. Hier erlernte er die deutsche, die italiänische – und da sie mehrmals auf französischem Gebiet waren – die französische Sprache. Nach der harten Ausbildung stieg er die Leiter der Dienstgräder schnell hoch. 1794 wurde er zu Korporal befördert.

1798 wurde János N. Horváth zum Husaren-Regiment „Graf Radetzky“ Nr. 5 umgesetzt. In der ersten Schlacht bei Marengo wurde er schwer verletzt, als er den General **Alvinczy** mit seinem eigenen Körper schützte. Für seine Heldentat wurde ihm die Tapferkeitsmedaille in Silber verliehen.

In der zweiten Schlacht von Marengo bezeugte er wieder eine heldenhafte Tapferkeit, als dessen Ergebnis er zum Stabsfeldwebel, dann Fähnrich befördert wurde. Das Regiment von Johann N. Horváth kämpfte am 14. Juni in der verlorenen Schlacht bei *Raab/Győr*. Johann N. Horváth kämpfte auch in Italien gegen den eindringenden Franzosen bei der Brücke von *Rivoli* und am Ufer der Piave.

Ab 1813 tobte der Krieg bereits in Frankreich. Napoleon erlitt eine große Niederlage in der Völkerschlacht bei *Leipzig*. Im neuen Feldzug nahm Johann

N. Horváth bereits als Rittmeister teil, an der Spitze einer eigenen Schwadron. Für seine militärischen Leistungen wurde ihm damals das Armeekreuz für 1813/14 verliehen.

In März 1814. hat Napoleon auf internationalen Druck den Papst in dessen früheren Rechte wiedergesetzt. Der französische Botschafter hat vorherig bekannt gegeben, daß der Papst in manchen Tage dem „Filialschwadron“ des an der Grenze Dienst leistenden Regiment „Graf Radetzky“. Das war die Reiterschwadron von Johann N. Horváth

Die Schwadron kehrte in zwei Tagen über den Alpen, den Papst begleitend. Der 72 Jahre alte Papst frierte sich unterwegs auf der schneebedeckten Alpenstraße zitternd, dann hat Johann N. Horváth seinen eigenen Umhang und Waffenrock auf den schlafenden Papst gedeckt. Diese Szene wurde auf dem Gemälde am Korridor des Bibliotheks in Vatikan verewigt, wo der in der Kutsche schlafende Papst Pius VII. mit einem weißen Husarenrock zugedeckt ist. Ihm herum reiten Husaren im Waffenrock, nur der Eine von ihnen trägt weder Rock, noch Umhang.

Die Kirchenführer und die Bevölkerung von Rom empfin gdie ungarischen Husaren mit großer Ehre. Der Papst bestellte zu ihrer Ehre ein Festmahl. Seine Heiligkeit hat dem Regiment eine Fahne gespendet, Kaiser Franz hat seine Anerkennung dem neuorganisierter päpstlichen Armee mit einhundert ungarischen Fohlen, einhundert Reiterrüstung, und zweitausen Infanteristenrüstung erteilt. Die Mission der Begleitung des Papstes von János N. Horváth wurde ein Teil der internationalen Großpolitik. Er hat den Stiefel mit silbernen Sporen bekommen, dann konnte er in Neapel vom König den Orden des Goldenen Kreuzes von Sizilien (*es ist nicht klar aus dem ungarischen Text, um welchen Orden es geht – der Übersetzer*). (In seinem Testament von 1845 vermachte er die Stiefeln mit den silbernen Sporen dem Sohn von der einstigen Juliska, betrefflich der Auszeichnungen hat er angeordnet, dass das Christuskreuz, das Sizilienkreuz und das Armeekreuz in seinen Grabstein eingraviert werden sollen.)

In Juli 1814 wurde das Regiment in den Raum der österreichisch-französischen Grenze zurückgewiesen. Der Papst hat die Offiziere des losziehenden regimentes an einem Audienz empfangen, János N. Horváth hat er den Diamantenstern des Christusordens verliehen, das ist die höchste Auszeichnung die der Papst persönlich verleihen kann. So ist Johann N. Horváth ein Ritter des Christusordens und des St. Georg-Ordens.

Nach seinem Tod erbte Juliska den Christusorden. Nach Ableben von ihr kam er in die katholische Kirche von Ráckeve, wo er auf den Kommunionkelch gelötet wurde. 1937 wurde als Deposit in die Kirchengeschichtlichen Sammlung von *Stuhlweißenburg/Székesfehérvár* gebracht, wo er bis heute aufbewahrt ist.

Nach dem Sturz Napoleons konnte Europa aufatmen. Unserem Johann war der Militärdienst von 22 genug und er erbat seine Pensionierung. Damals war er nu 41 Jahre alt. In Mailand ließ er noch einen Porträt von sich malen, dann kehrte er auf einer Kutsche in seine Heimatstadt, Ráckeve. Zuerst suchte er nach Juliska, die in den vergangenen 22 Jahren mit dem Wassermüller János **Gáspár** verheiratet war, und erzog ihren einzigen geliebten Sohn, der ebenfalls den Namen János (Johann) trug. Der Rittmeister hat die alte Liebe in seiner Seele begraben, die aber in den restlichen Jahren ihrer Leben zu einer engen Freundschaft wurde, die auch in seinem in 1845 verfassten Testament widerspiegelt ist. „ich vermachte an Frau János Gáspár, geb Julianna Piringer Meinen Rittmeistersporträt im schwarzen Rahmen, undalle übriggebliebenen Geldern, sowie meinen Christusorden und Armeekreuz.“ Seine Stiefeln mit den silbernen Sporen hinterließ er an den Sohn von Juliska. (Das Gemälde kam von der Familie Gáspár ins Eigentum des Árpád Museums von Ráckeve.)

Er hat sich in Ráckeve Haus und Boden gekauft vásárolt, zog aber 1824 den Uniform auf den Aufruf des Kaisers wieder an, und nahm den Dienst in der Leibgarde als Oberrittmeister. Bei der Garde diente er noch elf Jahren, dann nahm er mit 61 Jahren endgültig Abschied von dem Soldatenleben. Er hätte sich überall niederlassen können, sein Herz zog ihn aber nach Ráckeve. Von da ab lebte er nur seinen Erinnerungen. Das Schicksal gab ihm 73 Lebensjahre. Er starb am 7. Februar 1847 in Ráckeve.

Wenn man im alten Friedhof zu Ráckeve bleibt der Blick an einem merkwürdigen Wegweiser stecken: das Grab vom **Held JOHANN (JÁNOS vitéz)** wird gezeigt. Dem Pfeil folgend findet man einen Grabmal mit entzweigebrochener Säule stehen. Darauf die Inschrift: *„Hier ruhet Johann Nepomuk Horváth,, (seine Dienstgrade und Auszeichnungen aufgelistet) ,, der kein anderer war, als der von Sándor Petőfi geträumter Märchenheld: Held Johann.“*

Also der Schwabe Johann Piringer, der seinem ganzen leben lang dem Namen seines untreuen Stiefvaters die Ehre gab. Die Geiende der Stadt Ráckeve errichtete einen Held-Johann-Brunnen auf dem St. Stefans-Platz zu

seiner Ehre. Die Dokumente sind im Árpád Museum von Ráckeve zu besichtigen.

Quelle: Die Zeitschrift Kapu



Übersetzungen für dieses Heft:

**Ilona Amrein, Emmerich Bánki-Bizinger, Agatha Hárs,
Margaretha Krász, Dr. Kornel Pencz**

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

der Ungarische Verein für die Erforschung der Familiengeschichte kam als echte zivil Initiative, von unten entwickelnd, mit Hilfe demokratischer Prinzipien und Verfahren zu stande. Den Grundkern bildete die unter dem Namen Radix bekannte Korrespondenzliste, die János Bogárdi vor Jahren geschaffen hatte, die er auch gerade in den vergangenen Wochen leider eingestellt hat.

Im Januar 2011 versammelten sich etwa sechzig begeisterte, überwiegend Amateurforscher, die sich entschlossen haben eine selbstständige Zivilorganisation zu gründen, die in der Interessenvertretung, in der erfolgreichen Lobbitätigkeit und in der fachlichen Selbstweiterbildung behilflich sei. Wir setzten die Gründungsurkunde auf, wählten die Vorsitzenden des Vereins und nach den anfänglichen Administrationsschwierigkeiten ist es uns gelungen den Ungarischen Verein für die Erforschung der Familiengeschichte beim Gericht eintragen zu lassen.

Unter den Gründungsmitgliedern waren zahlreiche, die mit ihrer begeisterten und freiwilligen Arbeit zur Gründung der Organisation beigetragen haben. Es gab einen Jurist, der in der Formulierung und in der Abwicklung verschiedenen juristischen Verfahren eine Schlüsselrolle übernahm. Wir haben Mitglieder aus dem In- und Ausland, die Weiterentwicklung unserer Webseite übernahmen, andere organisieren in gesellschaftlicher Arbeit unsere Veranstaltungen, Fachkonferenzen und fachliche Reisen.

In der kurzen Zeit, seit unserer Gründung ist unser Verein sehr aktiv tätig. Wir bemühen uns mit Hilfe persönlichen Besprechungen, schriftlichen Stellungnahmen unsere Meinung über die Gestzentwürfe, die mit der Familienforschung zusammenhängen bekannt zu machen. Früher haben wir für ein Mitglied aus den Siebenbürgen für einen Matrikeldatenspeicher gesammelt, zur Zeit bemühen wir uns bei der Zustandbewahrung und bei der Ordnungschaffung des Házsongárd Friedhofes mit freiwilligen Spenden auch finanziell zu helfen.

Im September wird unsere Homepage (www.macse.org) fertig, wo wir über die verzweigte Tätigkeit unseres Vereines glaubwürdige und aktuelle Informationen bieten. Außerdem wollen wir den Besuchern, die sich der Familiengeschichtsforschung anschließen wollen mit vielseitigen

Informationen und methodischen Kenntnissen helfen. Bei ihrer Informierung helfen verschiedene Datenbanken und Linkssammlungen, sowie spezielle Wörterbücher.

Die Kommunikation unter den MACSE Mitglieder ist vorläufig nur in einer Korrespondenzgruppe im Google möglich, aber ab September wird unser selbstständiger Internet Forum funktionieren, dem sich nach einer einfachen Registration ein jeder anschließen kann.

Wir bemühen uns um eine enge Zusammenarbeit mit den heimischen Partnerorganisationen und auch mit den genealogischen Vereinen der Nachbarländer. Unter unseren Partnern möchten wir auch den Arbeitskreis Ungarndeutscher Familienforscher/AKuFF) begrüßen, denn gemeinsam können wir die Interessen der Familienforscher in unserer Heimat viel besser vertreten. Wir haben mehrere Mitglieder die in beiden Vereinen Mitglieder sind. Mit ihrer Hilfe kann die Zusammenarbeit der zwei Organisationen wirklich eng verbunden und wirksam werden.

Der Ungarische Verein für die Erforschung der Familiengeschichte (MACSE) hat zurzeit 150 Mitglieder. Der jährliche Mitgliedsbeitrag ist 2.500 HUF.

Grunddaten:

Sitz: H-1022 Budapest Bimbóstr. 55 II/4

Telefon/Fax: +36 1 3267485

Handy: +36 30 9335403

E-Mail: macse@macse.org

Webseite: www.macse.org

Mitglieder des Vorstands:

László Hunyady- Vorsitzender president@macse.hu

Aurél Rihmer – Sekretär

Frau F.Melinda Fonai – 2. Vorsitzende

Béla Papcsik – 3. Vorsitzende

Judit Gelei – Mitglied des Vorstandes, Schatzkammerführerin

Klara Steinhauser: Ein umfänglicher Stammbaum mit Wurzeln in Wudersch/Budaörs

Die Vertriebenen hatten immer Anspruch auf ein Treffen. Aber was die Nachkommen der Familie **Szabady** zustande gebracht haben, ist ein völlig beispielloses, einzigartiges und vielleicht auch vorbildliches Ereignis.

Es lebte in Wudersch ein Ehepaar zu Ende des 19. Jahrhunderts – Johann **Szabady** und Theresia **Szattelberger**. Die Kinder sind reihenweise auf die Welt gekommen. Nachdem Theresia verstorben ist, heiratete der Witwer ein zweites Mal. Er nahm Susanne **Weber** zur Frau. Es dieser Ehe stammten auch Nachkommen ab. Vor mehr als 10 Jahren hat ein in Wudersch geborener, aber mit 3 Jahren mit seiner Mutter nach Deutschland vertriebener Urenkel, Jakob Posch beschlossen, dass er die Daten der immer größer gewordenen Familie sammelt und vorerst eine Skizze eines Stammbaumes verfertigt. Auf den Stamm des Baumes kamen Johann Szabady und seine beiden Ehefrauen. Die Wurzeln werden auch gezeigt, inwieweit der Forscher aufgrund der Matrikel zurückverfolgen konnte. Die Familie hatte sechs Zweige – darunter die **Poschs** und die **Herzogs**. In einer der späteren Generationen reihen sich mehr als hundert Namen. Insgesamt sind es neun Generationen, 328 Namen. Dies alles zu sammeln benötigte viel Zeit, sorgfältigem Datenvergleich und unverzagte Geduld. Die ebenfalls zu Familie gehörende Graphikerin Maria-Theresia **Mann** hat den wunderschönen, bunten Stammbaum gezeichnet, unter dessen Bild die Kirche, der Steinberg, die Fronleichnamsprozession zu sehen ist, sowie ein Bild über die Vertreibung. Während der gemeinsamen Arbeit kam die Idee, dass man die Verwandten kennen lernen soll, von denen die meisten in Deutschland leben, aber es blieben welche auch in Ungarn, kamen einige nach Belgien und Kanada. Da begann eine beharrliche Korrespondenz. Der Termin des Treffens wurde zur Ankunft der Familie **Frank** aus Kanada nach Deutschland angepasst. Zum prestigevollen Ereignis am 8. Juli 2006 kamen – zur Freude der Veranstalter – fast einhundert Leute zum Schauplatz der Veranstaltung, nach Schwaigern, und nicht nur von der älteren Generation. Viele junge Familien waren dort mit ihren Kindern. Die ältesten Familienmitglieder waren die 1911 in Wudersch geborene Helene **Ostfalk** und Johann Szabady, der 1928 auf die Welt kam, ebenfalls in Wudersch. Die Gäste bekamen Abzeichen, die sechs verschiedene Farben hatten, die die sechs Zweige symbolisiert hatten.

Der Hauptorganisator und Motor der Veranstaltung, Jakob Posch Jakob sprach darüber, dass die Verwandten, die seine Mutter besucht haben, erzählten über das alte Wudersch. Oft haben sie sich nur an Beerdigungen getroffen. Deshalb ist ein großes Erlebnis der „Kiritog“, der Tag der Kirche, wo sich bis heute von näheren und weiteren Ortschaften die Wuderscher ansammeln. Ergreifende Momente folgten, als über die Verstorbenen gedenkt wurde.

Tränen kamen aus vielen Augen, als der Wuderscher Hochzeitsmarsch erklingen ist, und die jüngeren Familienmitglieder auf die gut bekannten Melodien - mit je einem Bäumchen, darauf die Bilder der Vorfahren - eingezogen sind. Die Kinder haben in der alten Festtracht gepunkt. Sie haben großen Applaus erhalten. Die Organisatoren haben von alten Fotos eine Ausstellung gemacht. Schließlich wurde der zwei Meter lange Familienstammbaum enthüllt. Danach wurden lange die Fäden geknüpft, jeder suchte sich und seine Lieben unter den Namen.

Zu diesem ausgezeichneten Treffen kamen aus Teilnehmer aus Wudersch und sie denken auch nach mehreren Jahren mit gutem Gefühl daran. Es gibt welche, die sie zum ersten Mal, aber auch solche, die sie zum letzten gesehen haben. Sie haben eine kleinere Kopie des Stammbaumes eingerahmt und manchmal verbringen sie Zeit davor.

Mit der Zusammenstellung eines Familienstammbaumes vermachen wir ein Teil unserer Vergangenheit auf unsere Nachkommen. Tun wir es ehe es nicht zu spät ist.

Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.

Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.

Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.

Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.

Emmerich Bánki-Bizinger: Die Ahnenreihe der Familie Bizinger aus Pilisvörösvár väterlicherseits 1664-2010

Mein Vater ist in der Gemeinde *Péterréve* geboren. *Péterréve* lag im ehemaligen Komitat Bács-Bodrog, Bezirk *Óbecse* [1]. Seit 1920 gehört es zum Serbien. Serbisch ist der Name der Gemeinde Bačko Petrovo Selo. Die Eltern meines Vaters sind gestorben, als er noch ein ganz kleines Kind war. Ihn haben seine Großeltern mütterlicherseits in *Veprovác* (seit 1904 führt den Namen *Vepröd*, seit 1950 *Kruščić*) aufgezogen. Er hatte keine lebende Geschwister, nur Seitenverwandten gehabt. Auch *Veprovác* lag im ehemaligen Komitat Bács-Bodrog, aber nicht im Bezirk *Óbecse*, sondern im Bezirk *Kula*.

Am Ende des 19. Jahrhunderts übersiedelte mein Vater nach *Szeged*. Dort konnte er seine Lebensgrundlage sichern. Aber jedes Jahr besuchte mindestens einmal er seine Verwandten auf dem Lande. Diese Besuche beendeten sich im Jahre 1920. Seitdem hat eine noch nie gewesene Staatgrenze die Stadt *Szeged*, und das Land, wo seine Verwandten lebten, voneinander abgetrennt. Deswegen beendeten sich die persönliche und auch die schriftliche Verbindungen mit seinen Verwandten. Im Jahre 1922 übersiedelte mein Vater von *Szeged* nach *Pilisvörösvár*, wegen der Wirtschaftskrise, die nach dem Ersten Weltkrieg entstanden ist.

Mein Vater mußte während des Zweiten Weltkrieges seine christliche Herkunft beweisen. Deswegen hat er die Geburtsmatrikelauszüge verschaffen. Nach Familienurkunden – in der Zeit rückwärts, von Schritt zu Schritt vorgehend – konnte ich nur bis zum 10. Januar 1846 mit der Zusammenstellung unseres Familienstammbaums gelangen, denn mein Großvater, Fabian **Biezinger** wurde an diesem Tag getauft.

In der heutigen Zeit stehen der Familienforscher riesige Datenbanken mit unendlich vielen Familiendaten zur Verfügung. Aufgrund dieser Möglichkeiten können wir die mit unseren eigenen Familien verbundenen Forschungsarbeit auch selbständig vortsetzen. Ich selbst probierte auch diese Möglichkeit zu greifen, um unsere Vorfahren und deren Familienmitglieder zu bestimmen, und um unseren Familienstammbaum zusammenzustellen.

Auf diesem Wege kam ich zu dem ausgezeichneten Schriftwerk von Paul Scherer Familienbuch Weprowatz [3]. Daraus hat sich aufgeklärt einer Reihe meiner Vorfahren - in der Zeit rückwärts, von Schritt zu Schritt vorgehend –

die ich bis 12. Februar 1714 bestimmen konnte. Diese Vorfahren von mir lebten in der ehemaligen Gemeinde Wiesenstetten, was im Zuge der Gebietsreform wurde im Jahre 1971 in Gemeinde *Empfingen* eingegliedert. Gemeinde Empfingen liegt im Landkreis Freudenstadt in Baden-Württemberg. Postleitzahl des Dorfes ist 72186. [12]

Unsere Vorfahren, die vor 1714 lebten, habe ich aufgrund auf den Webseiten www.ancestry.com, www.rootsweb.com, www.familysearch.org und www.verwandt.de aufgefundenen Daten aufgeklärt. **Die Vorfahren von Anna Maria Hellstern – ebenfalls in der Zeit rückwärts, (von Schritt zu Schritt vorgehend) ist gelungen bis 1619 aufzuklären.** Die Familie Hellstern lebte in *Betra*, danach in *Empfingen*, schließlich in *Wiesenstetten*.

Von meiner Arbeit, die ich oben in großen Zügen vorgeführt habe, möchte ich im Folgenden eine ausführliche Rechenschaft ablegen.

Die Aufklärung unseres Familiennamens und unseres Stammortes

Oft kommt es vor in Deutschland, daß mehrere Ortschaften den gleichen Namen tragen. Von der Ortschaften Biesingen und Bissingen gibt es auch je zwei, nur die Postleitzahlen, und natürlich die geographische Lagen der Orte sind verschieden. Ich dachte daran, daß auch aus der Ortschaft Wiesenstetten in Deutschland kann mehrere sind, und ich suche den Geburtsort meiner Vorfahren nicht auf der richtigen Stelle. Deswegen wandte ich mich in einem Brief zu Herrn Paul Scherer, ob ich den Geburtsort meiner Vorfahren auf der richtigen Stelle suche? Er bestätigte in seinem Antwortbrief [4], daß meine Vorfahren von dieser Ortschaft nach Ungarn (Weprowatz) auswanderten.

Nach dieser Bestätigung wandte ich mich in einem Brief zur Gemeindeverwaltung der Gemeinde Empfingen. Einerseits, die **über vor mir noch nicht bekannte Tauf-, Ehe- und Sterbedaten unserer allerältesten, aufgefundenen Vorfahren bat ich um Aufklärung.** Andererseits darüber bat ich um Aufklärung, ob **noch Abkömmlinge des Sohnes meines Ur-Ur-Ur-Großvaters leben**, der nicht nach Ungarn ausgewandert ist, sondern in **Wiesenstetten** blieb?

Herr Bürgermeister **Albert Schindler** gab ihren „Heimatforscher“, Herrn **H.-P. Müller** den Auftrag, für mich zu recherchieren [5]. Herr H.-P. Müller hat auf beide meine Fragen aufgrund gründlicher Forschungsarbeit eindeutige Antworten gegeben [6 , 7 , 8 , 9]. Frau **Marianne Plicht** - Sekretariat Bürgermeisteramt - hat für mich Informationsunterlagen über Empfingen-

Wiesenstetten zusammengestellt [10 , 11 , 12]. **Hiermit möchte ich um Ihre großzügige Hilfe meinen besten dank nochmals ausdrücken!**

In die aus Empfingen-Wiesenstetten erhaltenen Forschungsergebnisse werde ich im Folgenden immer dort, und immer so tief hineingehen, wie das der aktuelle Fragenkreis benötigt.

Für die Bestimmung des Familiennamens und des Stammortes sind maßgebend der Name und der Stammort der aufgefundenen, allerältesten, eindeutig nachweisbaren Vorfahren väterlicherseits. Im Falle unserer Familie väterlicherseits hat H.-P. Müller auf beide Fragen Antwort gegeben im ersten Absatz seiner Notizen [6], wo folgendes lesbar ist:

„In den Kirchenbüchern der Pfarrei Empfingen, wozu bis 1790 auch die Filiale Wiesenstetten gehörte, taucht der Name Bisinger erst ab 1714 auf. Laut Eintrag im Ehebuch hat am 12. Februar 1714 Michael Bisinger „Zimmernensis“ die Witwe Anna Maria Hellstern von Wiesenstetten geheiratet. Zeugen waren Johannes Hipp und Katharina Weckerlin.“ Hier möchte ich bemerken, daß unter Kirchenbüchern die Geburt-, Ehe- und Sterbematrikeln zu verstehen sind.

Die *im letzten Absatz enthaltene* Feststellungen beleuchten drei sehr wichtige Fragen unserer Familiengeschichte. Diese sind die folgende.

- 1) Die auf unseren Familienname **gefundene allerälteste Matrikeleintragung stammt aus 1714.**
- 2) Unsere, aus 1714 stammende, **gut beweislicher Familienname ist Bisinger.**
- 3) **Stammort** des allerersten, und gleichzeitig gut bewiesenen Vorfahr von unserer Familie **ist Zimmern**, der wegen aus Ortsname bildete unseres Familiennamens muß **in der Nähe von Bisingen** liegen.

In Deutschland trägt nur ein Ort den Namen Bisingen. Der liegt in Baden-Württemberg, Zollernalbkreis, Postleitzahl 72406. Die Karte von Bisingen siehe auf der hinteren Umschlagseite.

Im zwei Fragenkreis sind Unterschiede zwischen den Daten, die H.-P. Müller in der Ehematrikel in Empfingen gefunden hat, und zwischen den Daten, die **in obengenannten Datenbanken zu finden sind.**

Der erste Unterschied besteht zwischen den schriftsprachlichen Formen unseres Familiennamens und kann im folgenden zusammengefasst werden.

Der Familienname von Michael **Bisinger**, der am 24. September 1689 in Wiesenstetten geboren war, ist in den oben vorgestellten Datenbanken in der

Form **Bisinger nicht zu finden**. Doch ist er auffindbar, in der Form **Biesinger**. Ich habe auf unseren Stammbäume **in der Form Michael Bisinger** aufgezeichnet (mit Ausnahme von **STAMMBAUM I.**) den Namen unserer Vorfahren. Es war deswegen auch begründet, denn H.-P. Müller hat in durch sich selbst zusammengestellte Notizen [8] in der Punkt Nr. 51 im Jahre 1741 geborene Michael **Bisinger**, in der Punkt Nr. 309 im Jahre 1801 geheiratete Andreas **Bisinger**, in der Punkt Nr. 329 im Jahre 1799 geborene Johann **Bisinger** erwähnt. Aber auch Paul Scherer erwähnt [3], daß aus Anlaß der Volkszählung 1828 wurde der Name meines Ur-Ur-Großvaters als Bisinger Johann registriert. Gleichzeitig ist zweifellose Tatsache, daß unser Familienname Bisinger aus Anlaß der Matrikeleintragung oft verändert worden ist. Aber es ist auch eine Tatsache, daß nach jeder Veränderung unseres Familiennamens, hatte man zur originalen Form unseres Familiennamens zurückgekehrt. **Unser Familienname Bisinger wurde in Ungarn verschreiben auf Bizinger, aber auch in Ungarn wurde unser Familienname seine ursprüngliche Form Bisinger in seiner Aussprache bewahrt**, und auch heute bewahren die Familienmitgliedern, als wir schreiben ihn in Form Bizinger, doch sprachen alle unsere Verwandten – in ungarischen schriftsprachlichen Form - als „bizinger“ unseren Familiennamen aus.

Das zweite Unterschied hängt mit der Identität des am 24. September 1689 geborene Michael Bisinger zusammen, und aus Folgendes ist ersichtbar.

H.-P. Müller schreibt im ersten Absatz seiner Notizen Folgendes: „**In den Kirchenbüchern der Pfarrei Empfingen... taucht der Name Bisinger erst ab 1714 auf.**“ Das bedeutet, daß in der Pfarrei – wozu bis 1790 auch das Filial Wiesenstetten gehörte – **keine Eintragung vor 1714 in den Geburt-, Ehe- und Todesmatrikel von der Familie Bisinger gibt.**

Diese Argumente von H.-P. Müller stehen fest. Deswegen taucht die Frage auf, ob am 24. September 1689 Michael Bisinger in Wiesenstetten geboren könnte? Aus dem Zweck, diese Frage zu aufklären probierte ich die im vierte Absatz der Notizen [6] befindliche Feststellungen von H.-P. Müller weiterführen.

„Lt. Taufbuch wurde am 24. Sept. 1689 ein Michael geboren und zwar als Sohn des Michael Hank und der Anna Baiker von Wiesenstetten.“

Aufgrund dieser Daten wollte ich etwas Näheres über Michael Hank und über seine Eltern erfahren. Zu meiner großer Überraschung **kamen keine**

Daten vor, von am 24. September 1689 in Wiesenstetten geborene Michael Hank in den Datenbanken, wo ich seine Personalien gesucht habe.

Heutzutage ist Wiesenstetten eine kleine Ortschaft. Am 31. Dezember 2008 hat nur 438 Einwohner [10] gehabt. Wahrscheinlich war es auch im Jahre 1689 eine kleine Ortschaft. In dieser kleinen Ortschaft wurde ein Säugling am 24. September 1689 in die Taufmatrikel mit dem Namen Michael Hank eingetragen. **Dieser Eintrag ist auch heute auffindbar in der Pfarrei Empfingen.** Aber von diesem Michael Hank **sind** heutzutage **in den Datenbanken keinen Daten zu auffinden.** Dem gegenüber wurden in die Taufmatrikel keine Daten eingeführt von am 24. September 1689 getaufte Michael Bisinger, oder Michael Biesinger. **Doch steht in den Datenbanken, daß an diesem Tag Michael Biesinger dort ist getauft worden.** Auch der Vater, auch die Mutter und auch die Ehefrau von Michael Biesinger sind denselben, die am 12 Februar 1714. mit Anna Maria Hellstern ehengeschlossen hat. (Die einschlägigen Daten habe ich auf der Webseite www.rootsweb.com aufgefunden.)

Wenn die vorige Feststellung von H.-P. Müller wahr ist, daß in Wiesenstetten am 24. September 1689 allein Michael Hank getauft worden ist, und das ist auch wahr, was auch in mehreren Datenbanken zu finden ist, und zwar das, daß auch Michael Bisinger in Wiesenstetten, am 24. September 1689 getauft sei, daraus folgt, daß **Michael Hank muß mit Michael Bisinger identisch sein.** Es ist aber nur dann möglich, wenn mit den Familienbeziehungen von Michael Hank etwas nicht in Ordnung war. Darauf ist zu schließen, daß seinen Namen später aufgrund irgendeiner Urkunde aufklärt worden sei, und **aus Anlaß seiner eheschließung als Michael Bisinger in die Ehematrikel eingetragen worden sei.** Das ist auch Interessant, daß mit verschweigen seinem Vorname hat der Vater von Michael Bisinger seine Identität verheimlicht. **In den Datenbanken befindet sich nur seine Nachname: Biesinger. Sein Vorname ist nicht zu finden!** Statt seines Vornames steht manchmal die Kurzform Mr. (Mister?). Sein Geburtsort und sein Todesort sind auch nicht bekannt.

In zwei verschiedene Datenbanken kommen genaue Daten von dem am 24. September 1689 geborene Michael Biesinger vor. Davon befindet sich eine auf dem Zweig des Stammbaums väterlicherseits, die von der Webseite www.familysearch.org der zweite von der Webseite www.rootsweb.com kann heruntergeladen werden.

Der Stammbaum, der den Namen **STAMMBAUM I.** trägt, **unterscheidet sich** von dem Stammbaum, der Heruntergeladen werden kann von der Webseite www.familysearch.org dadurch, daß **mit den Daten der Vorfahren mütterlicherseits von Anna Maria Hellstern vollständig gemacht ist.**

Die Aussprache und die heutige schriftliche Form unseres Familiennamens

Seit meiner Kindheit beschäftigte ich mich mit der fehlerfreien Aussprache unseres Familiennamens. Ich habe keine richtige Vorstellung davon gehabt, warum spricht mein Vater unseren Familiennamen Bizinger nach der ungarischen schriftsprachlichen Form als „bizinger“ aus, und warum nicht (wieder nach der ungarischen schriftsprachlichen Form) als „bicinge“ aus. (Bemerkungen: in der ungarischen Sprache haben einige Buchstaben eine andere Bedeutung als in der Deutschen. Zum Beispiel: Ungarisch: **c oder cz** bedeutet Deutsch **tz oder z**, und Ungarisch **z** bedeutet Deutsch wie das weiche **s**.)

Wenn ich im Zusammenhang damit Frage gestellt habe, mein Vater hat immer das Gleiche geantwortet: in seiner Kindheit in Weprowatz aus seinen deutschmuttersprachigen Verwandten gab es keine, der seinen Familiennamen Bizinger (nach der ungarischen schriftsprachlichen Form) als „bicinge“ ausgesprochen hätte, alle haben (nach der ungarischen schriftsprachlichen Form) als „bizinger“ ausgesprochen.

Später, im Jahre 2009 hat sich vor mir aufgeklärt, daß unsere Familie väterlicherseits aus der Ortschaft Zimmern bei Bisingen stammt (siehe auf der hinteren Umschlagseite der Anlage), und unser ursprünglicher Familienname Bisinger war.

Der Name meines Ur-Ur-Großvaters, der im Jahre 1800/1801 wanderte nach Ungarn (Weprowatz) aus wurde als **Bisinger Johann** registriert, aus Anlaß der Volkszählung 1828 in Weprowatz. Aber im Jahre 1838 kommt sein Name schon in der Form **Bizinger János** vor in den Schriften, die in Erzbischöfliches Archiv von Kalocsa zu finden sind.

Heute ist schon klar vor mir, daß **unsere ursprünglicher Familienname Bisinger wurde in Ungarn verschreiben auf Bizinger, denn die ungarische Rechtschreibung aussprachefolger ist.** Unsere Familie konnte dagegen nicht zu tun, doch **bewahrte die zutreffende Form unseres ursprünglichen**

Familiennamens Bisinger entsprechende, der ungarischen Rechtschreibung geeignete aussprache „bizinger“.

Im Zusammenhang mit der Verschreibung des Familiennamens in Weprowatz schreibt Paul Scherer im seinen ausgezeichneten Schriftwerk Familienbuch Weprowatz auf Seite 11 Folgendes.

In Weprowatz...”Viele der Geistlichen waren der unterschiedlichen Sprachen nicht mächtig, so daß Mißverständnisse entstanden, die auch zur Veränderung von Namen geführt haben. Die Vornamen wurden meist magyarisiert, slawisiert, oder germanisiert, je nach der politischen Lage oder dem Willen der Geistlichen.... Die Familiennamen wurden anfangs lateinisch und später meistens in der ungarischen Rechtschreibung in den Büchern eingetragen In dieser Bearbeitung sind sie fast ausschließlich in der deutschen Rechtschreibung wiedergegeben.... **In einigen Fällen schreiben heute noch Vater, Sohn und Bruder aus Weprowatz ihren Familiennamen verschieden.** Die drei Sprachen (deutsch, ungarisch und serbisch) denen man sich in den letzten 50 Jahren vor 1944 bediente, sind in Rechtschreibung und Aussprache sehr verschieden.” (Hervorhebung von mir: I. B.-B.)

Die Verschreibung unseres Familiennamens setzte sich in den ganzen 19. Jahrhundert fort, denn im Jahre 1903 in Ada datierte Todesanzeige von witwe Anna Bizinger, geboren Vasek [16] insgesamt neun Familienmitglieder tragen den Namen Bizinger, unter ihnen auch mein Vater, aber in unseren Familie schreibt schon niemand seinen Namen in der Form Bisinger.

Die Abschnitte der Geschichte unserer Vorfahren väterlicherseits

- 1) Der erste Abschnitt dauert von Anfang an bis 1714.

Die Merkwürdikeit dieses Abschnittes ist, daß **die Geburt-, Ehe- und Sterbedaten unserer aufgefundenen ältester Vorfahren konnte ich nicht alle aufklären**, trotzdem, daß ich alle bisherige Möglichkeiten ausgenutzt habe, meiner Meinung nach. Aber die Digitaltechnik entwickelt sich in phantastischem Lauf, und die verarbeitung der Daten des vergangenen Zeitaltern setzt sich fort. Es ist sicher, daß in der näheren Zukunft werden die Daten der Datenbanken sich vermehren, und es kann geschehen, daß auf diesem Wege werden früher oder später von unserer Vorfahren mehrere Daten zur Verfügung stehen, als gegenwärtig. Diese Erkenntnis benötigt die Fortsetzung der Nachforschung weiterer Daten, die bisher noch nicht bekannt sind.

- 2) Der zweite Abschnitt dauert von 1714 bis 1800/1801. In diesem Abschnitt leben unsere Vorfahren väterlicherseits in Wiesenstetten. **Ihre Familiendaten sind bekannt.**
- 3) Am Anfang des dritten Abschnittes, **im Jahre 1800/1801, teilt sich die Familie auf zwei Zweige.**
 - a) **Die Mitglieder eines Zweiges der Familie bleiben von 1800/1801 bis 1916 in Wiesenstetten.** In den 19. Jahrhundert wanderten mehrere Mitglieder dieses Zweiges nach Nord-Amerika aus. Außerhalb mehrerer Verwandten auch Thomas Biesinger, der spätere Mormon Missionar und seine Familie. Andere Familienmitglieder verziehen von Wiesenstetten. „Letzteres ist 1916 nach Oberndorf a.N. gezogen.“ schreibt H.-P. Müller in seinen Notizen [8]. Von hier an lebt niemand aus diesem Zweige unserer Familie in Wiesenstetten.
 - b) Der andere Zweig der Familie im Jahre 1800/1801 wanderte nach Ungarn (Weprowatz) aus, und lebte hier bis 1944. Die Geschichte dieses Zweiges ist klar. ([3] , [14])
- 4) Der vierte Abschnitt ist die Zerstreung der Mitglieder des einst in Weprowatz angesiedelten Familienzweiges, die am 9. oktober 1944 begann. Aus der Familienmitglieder leben heute viele in Westen.
- 5) Dieser Abschnitt ist die Geschichte meines Vaters und seiner Abkömmlinge.

Die abziehbare Folgerungen aus der Verteilung des möglichen Familiennamens

Die zur Verfügung stehende Familienurkunden und in den wichtigsten Quellenarbeiten meistens vorkommende Formen unseres Familiennamens sind die Folgende.

- a) Nach dem Taufmatrikelauszug meines Vaters ist unser Familienname **Bizinger.**
- b) Nach dem Taufmatrikelauszug meines Großvaters ist unser Familienname **Biezinger.**

- c) Aus der Briefwechsel mit der Gemeindeverwaltung von Empfingen ist vor mir klar geworden, daß unser allererster, gut beweisbarer Familienname **Bisinger** war.
- d) Paul Scherer in seinem Schriftwerk Familienbuch Weprowatz nutzt den Sammelname **Bissinger** als unser Familienname.

Die Namen Bizinger, Biezinger, Bisinger und Bissinger sind aus geographischen Namen bildete Familiennamen. Während der Forschung der Verteilung der vier oben genannten Familiennamen kommt die Frage, ob es eine Korrelation zwischen der geographischen Lage der Ortschaften Bisingen, Biesingen, Bissingen und der geographischen Verteilung des Namens Bisinger, Biesinger, Bissinger gibt. **Es gibt Korrelation!** Das geht hervor aus dem Vergleich der erwähnten geographischen Lage der Ortschaften und der geographischen Verteilung der Namen.

Bloß zwischen der geographischen Lage der Ortschaften Bizingen, und der geographischen Verteilung des Namens Bizinger gibt es keine Korrelation. Was hat das hervorgerufen? Ich denke an Folgendes. In den deutschsprachigen Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz) schon im 18 Jahrhundert vorkommende Menschen namens Bizinger (die Vorfahren des im Jahre 1730 in Schlanders - Südtirol - geborene **Balthasar Bizinger**, die Vorfahren der am 26 Juli 1784 in Allmendingen, Württemberg ehegeschlossene **Anna Bizinger**, meiner Meinung nach bekamen ihr Familienname von der Ortschaft Bizingen, aber wegen der ewigen deutsch-französischen militärischen Streitigkeiten zogen sich auf andere deutschsprachige Gebiete. Bizingen hat sich entvölkert. Im Jahre 2006 hat nur 77 Einwohner gehabt.

Auf der Karte der geographischen Verteilung des Familiennamens Biezinger ist zu sehen, wie sich verteilen die Menschen namens Biezinger. Aber **in Deutschland gibt es keine Ortschaft Biezingen.** Wovon stammt dann der Name der betreffenden einzigen Personen?

Meiner Vermutung nach der Familienname der betreffenden Personen war früher auch Bizinger. Diese Person stammt aus Bizingen. Aber statt Bizinger mit kurz gesprochenen Vokal *i*, hat man den Familienname mit lang gesprochenen Vokal *i*, in der Form Biezinger geschrieben. (Man kennzeichnet den lang gesprochenen *i*-Laut durch ein nachfolgendes *e*.)

Aus den oben erwähnten ist darauf zu schließen, daß in den vergangenen Jahrhunderten in den deutschsprachigen Ländern vorkommende Menschen

namens Bizinger stammen aus Bizingen, deswegen **könnten sie nicht in verwandtschaft mit den Vorfahren meines Vaters sein, und mit seinem Abkömmlinge sind sie auch nicht in Verwandtschaft.**

Stammbäume unserer Verwandten väterlicherseits

Bei der Aufklären unserer Vorfahren väterlicherseits ginge ich **der zur Verfügung stehende Familienurkunden** aus. Auf diese Weise konnte ich bis in der Mitte des 19. Jahrhunderts unseren Familienstammbaum zusammenstellen. Danach aufgrund **Paul Scherer's Familienbuch Weprowatz** ist gelungen (**in der Zeit rückwärts, von Schritt zu Schritt vorgehend**) von der Mitte des 19. Jahrhundert bis 1714 meine Vorfahren väterlicherseits Aufklären. **An dem Internet habe ich aufgefunden, und davon habe ich herunterladen** den Stammbaum meiner Vorfahren väterlicherseits von Anfang an bis 1714. Den nenne ich im folgendem **STAMMBAUM I.**

Aufgrund den oben angegebenen Daten habe ich den STAMMBAUM II. zusammengestellt, auf den

	mein	Vater	war	Anton	Bizinger
der Vater	meines	Vaters	war	Fabian	Biezinger,
der Vater	meines	Großvaters	war	Josef	Biezinger,
der Vater	meines	Ur-Großvaters	war	Johann	Bisinger,
der Vater	meines	Ur-Ur-Großvaters	war	Andreas	Bisinger,
der Vater	meines	Ur-Ur-Ur-	war	Michael	Bisinger junior
		Großvaters			
der Vater	meines	Ur-Ur-Ur-Ur-	war	Michael	Bisinger senior
		Großvaters			
der Vater	meines	Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-	war	Mr.	Biesinger,
		Großvaters			
der Vater	von	Mr. Biesinger	ist		unbekannt.

Die aufgeführten Personen waren in einer Familie, wovon sie stammten **noch Kinder.** Diese habe ich durch Unterstreichen hervorheben auf den **STAMMBAUM II. In der nachfolgenden Familie sind sie schon Familienoberhaupt.** Unabhängig davon, ob sie als Kinder oder Familienoberhaupt sind bezeichnet an dem Stammbaum, **ihre Vornamen,**

Geburtsort, Geburtsdaten und der Name ihrer Ehefrau waren die Gleiche in einer und in der nachfolgender Familie. Die Übereinstimmung dieser Daten stellen Verbindungen zwischen den Familien her. **Der STAMMBAUM II. habe ich deswegen zusammengestellt, daß ausgehend von den Familienurkunden sollte ich Zuverlässig Aufklären den Namen und den Stammort unseren ältesten, gut beweisbarer Name tragende Vorfahr väterlicherseits.**

Auf den **STAMMBAUM III.** habe ich außerhalb der Vohrfahren auch die Abkömmlinge meines Vaters aufgezeichnet. **Das ist eigentlich der Stammbaum unserer Familie,** denn von der allererste bekannte Vorfahr bis zur allerjüngsten Abkömmlinge stellt die Familienmitglieder vor.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen viele Familienmitglieder unserer Familie nach Westen. Welche ich von ihnen auf der Spur folgen konnte, diese habe ich auf den **STAMMBAUM IV.** dargestellt.

Es ist gelungen aus Wiesenstetten in die USA ausgewanderte Seitenlinie von Thomas Biesinger auffinden. Auf erklärung dieser Linie habe ich den **STAMMBAUM V.** zusammengestellt.

DIE STAMMBÄUME SIND IN DER ANLAGE ZU FINDEN.

LITERATURVERZEICHNIS

- [1] Lelkes György: **MAGYAR HELYSÉGNÉVAZONOSÍTÓ SZÓTÁR.** Talma KÖNYVKIADÓ, Baja, 1998.
- [2] Borovszky Samu: **Magyarország vármegyéi és városai, Bács-Bodrog vármegye I.-II. kötet, Apolló Irodalmi és Nyomdai Részvénytársaság, 1909-1910.**
- [3] Paul Scherer: **Familienbuch Weprowatz in der Batschka, Band I-II, Karlsruhe, 1998.**
- [4] Paul Scherer: **Antwortbrief. (Im Eigentum des Verfassers.)**
- [5] Bürgermeisteramt, Empfingen. **Antwortbrief. (Im Eigentum des Verfassers.)**
- [6] H.-P. Müller: **Die Familie Bi(e)singer in Wiesenstetten. Notizen. (Im Eigentum des Verfassers.)**
- [7] H.-P. Müller: **Einen Überblick über die Mitglieder der Familie Bi(e)singer geben die Bürgerlisten oder Bürgerbücher, deren Einträge aber vielfach unvollständig sind. Notizen. (Im Eigentum des Verfassers.)**

- [8] H.-P. Müller: Unterlagen im Gemeindearchiv Wiesenstetten-Empfingen. Notizen. (Im Eigentum des Verfassers.)
- [9] Oberamtsgericht Horb. Schwarzwaldkreis. Inventarium und Theilung über die Verlassenschaft der am 22. november 1849 gestorbenen Andreas Biesinger... Kopie. (Im Eigentum des Verfassers.)
- [10] Gemeinde Empfingen Landkreis Freudenstadt „Jahresbericht 2008“ Geigerdruck GmbH, Horb a. N., 2008. (Im Eigentum des Verfassers.)
- [11] Empfingen zwischen Schwäbischer Alb und Schwarzwald. Geschichte Wiesenstettens. Bürgermeisteramt, Empfingen, 2006. (Im Eigentum des Verfassers.)
- [12] Gemeinde EMPFINGEN ORTSPLAN (Im Eigentum des Verfassers.)
- [13] Jekelfalussy József: Magyarország Iparosainak és Kereskedőinek Cím- és Lakjegyzéke. Pesti Könyvnyomda Részvénytársaság, Budapest, 1892
- [14] Wilhelmine Wier: Die deutschen Familien von Temerin. Hamm, 1995.
- [15] ÉRSEKI ÉS FŐKÁPTALANI LEVÉLTÁR, Kalocsa
- [16] Todesanzeige von Witwe Anna Bizinger, geboren Vasek. (Im Eigentum des Verfassers.)

Anhang

- STAMMBAUM I.** Die Vorfahren meines Vaters, Anton Bizinger von Anfang an bis 1714
- STAMMBAUM II.** Die Vorfahren meines Vaters, Anton Bizinger, väterlicherseits
- STAMMBAUM III.** Die Vorfahren und die Abkömmlinge meines Vaters, Anton Bizinger
- STAMMBAUM IV.** Die Abkömmlinge des Bruders meines Ur-Großvaters, Anton Bisinger
- STAMMBAUM V.** Die Abkömmlinge des Bruders meines Ur-Ur-Ur-Großvaters, Josef Bisinger

Dr. Kornel Pencz: Die Sippe Kótzi in Tolnau und Baja – ein verdeutschtes ungarisches Adelsgeschlecht?

Bereits bei dem Titel musste ich nachdenken, wie ich den Namen der Familie schreiben soll. Mehr deutsch oder mehr ungarisch? Der Name war nämlich sowohl mit G als auch mit K, sowohl mit cz als auch mit tz, sowohl mit y als auch mit i in der von mir bekannten 200 jährigen Geschichte der Sippe geschrieben.

Es geht um eine bürgerliche Sippe im Komitat Tolnau, die teils in die Branau, teils nach Baja verbreitet war.

Der Ausgangspunkt aus meiner Ansicht war meine Urururgroßmutter (Kekulé Nr. 53.) die die größere Hälfte ihres Lebens in *Vaskút* verbrachte. Elisabeth **Gotzy** ist am 22. August 1800 in Baja als Tochter des Färbermeisters Christian Gotzy und seiner Gemahlin Anna Maria **Taus** auf die Welt gekommen. Sie heiratete 1823 in Baja einen Ungar (wohl slowakischen oder tschechischen-mährischen Herkunft), István (Stefan) **Novák**, den Sohn von András und Erzsébet **Fekete**. Dann zog das Ehepaar nach *Vaskút/Waschkut*, wo sie ab 1824 13 Kinder bekamen, darunter Karl Novák, meinen Ururgroßvater, der ebenfalls – wie sein Großvater – Färbermeister war. Er heiratete eine Schwäbin, Agnes Serlaut aus Hajosch/Hajós, und zeugte ihr meine Urgroßmutter, Theresia Novák, die deutsche Muttersprache hatte. Ein anderes Kind von István Novák, Maria, heiratete ebenfalls einen Deutschen aus Waschkut, Franz Proksch (wohl mit tschechischen Wurzeln...).

Elisabeth Gotzy starb ziemlich jung, am 23. Oktober 1854 in *Waschkut*.

Nach dem Klang des Namen war es schwer zu entscheiden, aus welcher Sprache er abzuleiten ist, da er aber eine y bzw. i Endung hatte, stimmte ich auf die ungarische Abstammung. Weiter als ihr Vater, Christian konnte ich nicht gehen, mütterlicherseits war die deutsche Herkunft zweifelsfrei. Die Mutter von Elisabeth Gotzy, Anna Maria **Taus** war die Tochter des Stefan Taus und der Anna Maria Honecker. Stefan Taus war Bajaer, er ist 1745 im kaiserlichen Militärmagazin bei Baja (etwa dort, wo heute der Hypermarkt Tesco liegt, der Platz lag aber damals weit außerhalb der Stadt) als Sohn von Lorenz und Katharina geboren. Die Taus dürften österreichischer oder westungarländischer Herkunft sein, weil Lorenz sicherlich ein Angestellter im Magazin war und der Name kommt in *Burgenland* häufig vor. Eine Forschung im Militärarchiv könnte vielleicht viele Ergebnisse bringen.

Über die Abstammung von Anna Maria **Honecker** weiß ich auch wenig, ihre vermutlichen Eltern tauchten zuerst in *Ländl/Lengyel* (Komitat Tolnau) bei einer kirchlichen Seelenliste aus 1767¹ auf, dann in *Baja* ab den 1770er Jahren. Es gab noch eine Honecker, der über Wudigeß/Budakeszi und *Tschasartet/Császártöltés* nach Waschkut kam. Dieser Kaspar Honecker stammte aus *Dettelbach*,² aber es ist keine Beziehung zwischen ihm und der Bajaer Honecker zu entdecken.

Auf die Spuren der Sippe Gotzy kam ich durch einen Zufall. Ich war mit unserem gründendem AKuFF-Vereinssekretär Dr. Gábor Petz in *Szigetvár*, wo wir seine Vorfahren suchten. Auf einmal wurde ich auf einen Sterbeeintrag aufmerksam. Der ehemalige Pfarrer der Stadt ist gestorben und da er viele Jahre dort wirkte, stand ganz viel über seinen Lebenslauf im Matrikel. Er hieß Konrad Góczy und ist in Bátaszék geboren. Ich hatte also nichts weiter zu tun, als nach Badeseck/Bátaszék zu fahren um dort die Kirchenbücher durchzublätern. In meinen Forschungsberichten habe ich schon öfters erwähnt, daß das Glück der beste Trabant des Familienforschers ist. Es war auch diesmal so. Ich habe meinen Christian Kóczy in Bátaszék gefunden, er war sogar ein Onkel des Pfarrers Konrad Góczy.

Christian Kóczy (ich bleibe bei dieser Form des Namens, denn – obwohl Christians Name später in vielen anderen Varianten geschrieben wurde – die häufigste Form in Badeseck war Kóczy bzw. Kóczy) ist am 23. Februar 1772 das Licht der Welt erblickt. Er war das jüngste Kind von Peter Kóczy und Magdalena **Graser**, die zwischen 1749 und 1772 neun Kinder hatten. Das Ehepaar heiratete 1748 in *Badeseck*, über die Herkunft der Braut, Magdalena Graser ist bis dato nichts zu wissen.

Auch die Geburt des Peter Kóczy war nicht zu finden. Die zwei Trauzeugen aber waren glücklicherweise sein Vater und Bruder, beide Johann genannt. Ich habe einen Johann Kóczy in Peters alter in Badeseck gefunden, der dort ab 1748 vier Kinder bekam. Seine Eheschließung fand ich aber in dem

¹ Quelle: Ferdinand Hengl: Die deutschen Familien im Komitat Tolna – Tolnau/Ungarn in den kirchlichen Seelenlisten 1767-1768. Eine Quellenpublikation Teil III, Herausgegeben vom AKdFF, Karlsruhe 1990

² Quelle: Flach, Paul: Waschkut. Beiträge zur Geschichte einer überwiegend deutschen Gemeinde in der Batschka/Ungarn (Die Deutschen in Ungar: Schriftenreihe der Landsmannschaft der Dt. aus Ungarn in Bayern e.V. Band 18), München 1983

von Badeseck nicht weit liegenden Marktflecken Tolnau/Tolna. Johann Kóczy heiratete dort 1747 Katharina **Kravier**. Johann war Kaufmann, ebenso wie der Vater (zugleich Vater von meinem Peter), Johann Kóczy in Tolnau.

Johann Kóczy der Ältere war der erste Vertreter der Sippe in dieser Gegend. Er war Kaufmann im Großhandel und mit Maria verheiratet. Die Frau starb, denn der Mann heiratete 1739 in *Tolnau* Elisabeth **Kult**. Aus der zweiten Ehe hatte er keine Kinder, aus der ersten kenne ich das Geburtsdatum von Anna Maria (1733) und Margaretha (1735), sowie ich kenne noch weitere Kindern mit Sterbedatum oder Heiratsdatum. Demnach hatte Johann der Ältere außer den Obengenannten noch folgende Kinder: Bartholomäus (+ 1731), Margaretha (+1736) und Oswald (heiratete 1748 in *Závod*, Kom. Tolnau)

Fast alle Nachkommen von Johann Kóczy heirateten im 18. und 19. Jh. mit Deutschen, obwohl sie die Möglichkeit gehabt hätten, Ungaren zu heiraten. Ausnahmen waren Josef, der Vater von Konrad, des Pfarrers, der 1773 Magdalena Szlavik, Margaretha Kóczy (geb. 1789 in Badeseck, Tochter von Johann und Magdalena Kleisner), die 1808 Pál Magyar heirateten.

Die andere Eheschließungen der Kóczy, nur mit Deutschen (in Klammern das Geburtsjahr und -ort – B. für Badeseck – und die Eltern, dann Heiratsjahr und -ort, und Gemahl/in):

- Alois Anton (1796 B., Johann u. Magdalena Kreiser) 1821 B., Magdalena **Weinzettl**
- Johann (1827 B., Alois Anton u. Magd. Weinzettl) vor 1857 ?, Anna **Streicher**
- Johann (1802 Baja, Xtian u. AM Taus) 1860 Baja, Anna **Frey**
- Johann (1757 B., Peter u. Magd. Graser) 1786 B., Magdalena **Kleisner**
- Johann Nepomuk (1866 B., Johann u. Anna Streicher) 1890 B., Helena **Bauer**
- Julianna (1819 B., Johann u. Magd. Kleisner) 1819 B., Adam **König**
- Magdalena (1791 B., Johann u. Magd. Kleisner) 1812 B., Johann **Tidry** (könnte auch Ungar sein)
- Magdalena (1761 B., Peter u. Magd. Graser) 1779 B., Martin **Kirchenbach**
- Magdalena /Lenke/ Góczy (1859 B., Johann u. Anna Streicher) 1877 B., Ludwig **Drescher** aus *Baja*
- Margaretha (1781 B., Peter u. Magd. Graser) 1781 B., Jakob **Reiner**
- Oswald (1748 Tolnau, Johann u. Maria NN) 1748 *Závod*, Katharina **Esseker**

- Tekla (1864 B., Johann u. Anna Streicher) 1888 B., Karl **Laubner** aus *Essek/ Osijek*
- Tekla (1825 B., Alois Anton u. Magd. Weinzettl) 1845 B., Josef **Reiser**
- Tekla (1805 B., Johann u. Magd. Kleisner) 1823 Johann **Gábrriel** aus *Szegedin/Szeged* (könnte auch Ungar sein)
- Valeria Maria Julianna (1895 B., Johann Nep. u. Helena Bauer) 1912 B., Karl **Müller** aus *Somlóvásárhely*, zweite Ehe 1922 B., Josef **Zimmermann**

Es gibt in der Sippe ein paar typischen Vornamen, wie Johann, Ignatz und Tekla, wobei die zwei letzten völlig ungewöhnlich sind, sowie Oswald (sein Sohn trug auch diesen Namen), was deswegen eine Bedeutung hat, weil bei dem ersten Kóczy, dessen Sohn er war, ist noch gar nicht zu entscheiden ob er ein Deutscher, oder gar deutschsprachig war, doch der Name Oswald ist nicht typisch für die Ungaren.

Aber waren die Kóczy's gar Deutschen oder Madjaren? Am Anfang schrieb ich, daß die Endung des Namen lässt auf einen Ungarischen Namen folgen. Doch ich könnte zahlreiche solche Namen erwähnen, die wohl ungarisch klingen, aber die Familien kamen zweifelsohne aus Deutschland, z.B. Tury, Pertschy, Egi, Lori.

Es existiert aber eine ungarische adelige Sippe, die seit vielen Jahrhunderten in Ungarn ist und die Wurzeln keinesfalls nach Deutschland, viel lieber nach Polen zeigen. Die Adelsfamilie Kóczy war in Siebenbürgen zu Hause und gehörte der kalvinischen Konfession an. Ein Spross dieses Geschlechtes, Prof. László T. Kóczy ist ein bekannter Genealoge, so wendete ich mich an ihn. Konkretes konnte er mir nicht über meinen ersten Namensträger sagen, er wusste aber, es gäbe einen Zweig, der den kaufmännischen Beruf wählte. Sie lebten angeblich in Slawonien oder Syrmien. Sie führten denselben Wappen, wie die anderen Kóczy's, der Löwe trug aber einen Hermesstab in seinen Tatzen. Das Bild über diesen Wappen, das als Siegelabdruck erhalten geblieben ist, habe ich bisher nicht gesehen, die mitgeteilten Tatsachen machten mich aber nachdenklich. Slawonien und Syrmien sind nicht weit von der Tolnau. So weit konnte ich noch nicht forschen, daß ich in Tolnau und Badeseck die eventuelle sachliche Spuren der Kaufleuten der Sippe untersuchen hätte können, also ob sie wirklich den obigen Siegel benutzt hatten.

Tatsache ist, daß meine Kóczy Verwandten alle katholisch waren, ein Konfessionswechsel ist aber nicht unmöglich.

Magdalena, genannt Lenke Góczy, wie oben erwähnt, wurde die Frau von Ludwig Drescher. Sie hatten auch eine Tochter, die den Namen Thekla weiterbrachte. Der Bruder von Ludwig war Ede (Eduard) Drescher, der als Rechtsanwalt und Bürgermeister von Baja bekannt wurde und in der Innenstadt von Baja seit 1903 eine Straße seinen Namen trägt.

Der bereits erwähnte Konrad Góczy konnte eine merkwürdige Persönlichkeit sein. Als junger Bursche wurde er Seemann und schiffte die ganze Welt herum. 1803 wurde er als Priester geweiht, nachdem er in Fünfkirchen/Pécs Philosophie und Theologie studierte. Als Pfarrer wurde er zuerst nach Deutschkeer/Németkér, dann – als Folge eines Verfahrens der Diözese gegen ihn – nach Szigetvár versetzt, wo er lange Zeit diente. Dort gab es auch Problemen mit ihm, die Gemeinde wollte ihn entfernen lassen. Es war ein langer Prozess, bis er endlich 1846 in Ruhestand ging und nur in der Kapelle St. Florian diente. Als damals ältester Priester der Diözese, völlig blind starb er 1863 in Szigetvár.

Nun, die Forschung geht auch bei dieser Sippe weiter. Natürlich bin ich für jede Informationen, die die werten Leser mir eventuell mitteilen können, sehr dankbar!

Erschienen!

**Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen
Gemeinde von Gyoma 1835-1918
Preis im Ausland: 25 Euro + Versandkosten**

Nach dem Redaktionsschluß kam die traurige Nachricht:



**Unser Gründungsmitglied und erster Schatzmeister des
AKuFF, Gabriel Wilhelm PETZ hat am 6. September 2011
nach kurzem Leiden in schwerer Krankheit in seinem 76.
Lebensjahr seinee Seele seinem Schöpfer zurück gegeben.
Wir bewahren sein Andenken!**

Gerhard Hecke-Margaretha Krász: Durch Ahnenforschung Freunde gefunden

Ich, Gerhard **Hecke** suchte nach meinem Vater, der im 2. Weltkrieg verloren ging. Das suchen fing schon in meiner Kindheit an und hat sich bis in mein Rentenalter hinausgeschoben.

Und zwar aus folgenden Gründen: So sehe ich es aus meiner heutigen Sicht.

1. Ich wollte meinen Pflegeeltern keine Sorgen und Kummer bereiten.
2. Wir waren nach dem Krieg aufgeteilt in Westblock und Ostblock.

Nun fange ich mit der Geschichte meines Lebens und meiner Herkunft an:

Als junger Schüler wunderte ich mich, dass in manchen Dokumenten die ich zu Gesicht bekam, bei der Herkunft bei meinem Vater immer ein Strich stand und bei meiner Mutter stand immer ihr Name. Dann kam auch manchmal eine Frau ins Haus, die sich nach mir und nach meinem Wohlbefinden erkundigte. Diese Frau war vom Jugendamt, wie ich später erfuhr.

Meine fünf größeren Geschwister waren meine Cousins und Cousinen, ich war der sechste in der Familie und der jüngste.

Meine Mutter hieß Emma Hecke und meine Plegemutter hieß auch Emma Hecke, weil mein Pflegevater der Bruder meiner Mutter war, also mein Onkel, deshalb kam ich nicht so schnell darauf, dass hier etwas nicht in Ordnung ist. Erst während meiner Konfirmationszeit bin ich wieder darauf gestoßen. Ich hatte aber andere Sachen im Kopf und schob dieses Problem zur Seite.

Es ging mir ja gut!

Als ich dann 1962 bei meiner Mutter in Baden-Baden meine erste Frau heiratete, haben wir uns noch einmal über das Thema (VATER) unterhalten. (Inzwischen waren mir die Familienverhältnisse schon klar.) Meine Mutter gab mir damals einen kleinen mit Bleistift und Sütterlinschrift, handgeschriebenen Zettel aus dem ich nach längerer Zeit entnahm, dass mein Vater aus *Nagymanyok*/Ungarn kam. Ich habe damals aber keine ernsthafte Suchaktion unternommen. Es ging mir ja gut, und die Sorgen, die das normale Leben so mit sich bringt mussten bewältigt werden. Da war keine Zeit „zu vergeuden“ für Dinge, an denen man ja nichts mehr ändern kann. Wir hatten immer noch West und Ost.

Aus meiner ersten Ehe gingen zwei Mädchen hervor. 1974 lernte ich meine zweite Ehefrau kennen, und von da an ging es erst mit mir aufwärts, beruflich und auch in allen anderen Lebenslagen.

1999 wurde ich aus meiner Firma „gemobbt“ und kam dann in die „Erwerbsbehindertenrente“ und hatte dadurch viel Zeit über mein Leben nachzudenken.

Ich beschloss nochmal einen Anlauf zu starten um meinen Vater zu finden und schrieb über Internet das „DEUTSCHE ROTE KREUZ“ an. Vom DRK bekam ich auch eine Nachricht. Sie schrieben mir, dass die letzten Informationen, die ihnen zur Verfügung stehen aussagen, dass mein Vater bei „Eltille im Rheingau“ verschollen sei.

In der Zwischenzeit haben sich auch politisch die Zeiten geändert. Es gab keinen Ostblock und Westblock mehr, nach dem Mauerfall 1989 in Berlin. So war eine Reise ja kein Problem mehr.

Im Mai 2000 fuhren wir also mit einem befreundeten Ehepaar und Wohnmobil nach Ungarn in Urlaub um meinen Vater zu suchen. Ich war überglücklich, dass es nach Ungarn ging, obwohl ich auch eine gewisse Angst in mir verspürte, was nun auf mich zukommen würde. Ich war total gespannt, was mich in Ungarn erwartet. Es war die Frage: lebt mein Vater noch oder lebt er nicht? Wenn er noch leben würde „hätte ich ein Problem und mein Vater auch“.

Ich konnte es einfach nicht glauben, dass ein Vater verloren gehen kann.

Wir fuhren zunächst in freudiger Erwartung, was auf mich zukommt bei Nickelsdorf über die Österreichisch/Ungarische Grenze nach Ungarn hinein. Wir waren von Anfang an begeistert über die Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit der Ungarn uns gegenüber.

Wir haben dann in Neszmély bei Komárom auf einem Campingplatz übernachtet und sind dann nach zwei Tagen weiter nach Budapest gefahren. In Budapest haben wir uns ein paar Tage aufgehalten, weil wir noch an den Plattensee wollten. Für unsere Freunde sollte es ja ein Erholungsurlaub sein, somit waren wir gezwungen es etwas langsamer angehen zu lassen. Von Siófok aus fuhren wir nach einer Woche weiter mit dem Ziel „Bonyhád-Nagymányok“.

In Nagymányok angekommen hielten wir zuerst vor der Schule bei der Kirche, weil dort auch ein Stellplatz für unsere beiden Wohnmobile war. Wir stiegen dann aus unserem Wohnmobil aus und sahen uns in der Gegend um. Es kam ziemlich schnell ein Schüler auf uns zu, weil er an unserem

Nummerschild sah, dass wir aus Hamburg kamen und fragte uns was wir denn suchen würden. Er wollte es gleich der Lehrerin sagen. Er kam gleich wieder und erzählte uns, dass wir noch eine viertel Stunde warten müssten, dann hätte die Deutschlehrerin Schulschluss und wir könnten sie dann fragen. In der Zwischenzeit machten wir uns auf den Weg zum Friedhof, um dort nachzusehen, ob mein Vater dort vielleicht begraben liegt. Auf dem Friedhof angekommen gingen wir über den Friedhof uns suchten. Nach kurzer Zeit kam wieder eine Frau und sprach uns an, was wir denn suchen würden. Wir erzählten ihr, dass wir das Grab meines Vaters suchen würden, sie konnte uns aber nicht helfen. Wir freuten uns, dass wir uns mit Menschen trafen, die deutsch konnten.

Wir gingen wieder zurück zur Schule, wo unser Wohnmobil geparkt war, weil die Lehrerin (Frau Margit **Krász**) uns dann treffen wollte um uns zu helfen. Wir haben Frau Krász unsere Geschichte erzählt, warum wir den weiten Weg gemacht haben und sie war sofort bereit uns zu helfen. Es ginge aber erst morgen, weil der Pfarrer den Tag nicht da war. So fuhren wir dann weiter nach Orfű durch das Mecsek Gebirge über *Váralja*, weil uns das Frau Krász vorschlug, denn in Váralja gibt es Familien die auch **Werstroh** so wie mein Vater heißen. Auch fanden wir eine Frau, die uns anhörte und fragte, ob mein Vater katholisch oder evangelisch gewesen sei, da ich die Antwort nicht genau wusste, konnte sie uns nicht weiter helfen. So fuhren wir nach Orfű.

Den nächsten Tag fuhren meine Frau und ich zurück nach Nagymányok um uns mit Frau Krász erneut zu treffen. Es hat auch gut geklappt. Frau Krász ging mit uns zur Kirche, weil ich dort an der Ehrentafel der gefallenen Soldaten einen Namen mit „István Werstroh“ vorfand. Dann ging sie mit uns zum Pastor (der nicht deutsch sprach) und dolmetschte uns. Der Pfarrer war uns gegenüber erst sehr misstrauisch, weil er wohl den Verdacht hatte, dass wir auf etwas bestehen. Frau Krász vermittelte freundlicherweise und somit erzählte er, was er wusste und sah in den Matrikel nach, leider hat er nichts gefunden. Wir haben also in der Zeit nichts erreicht, was uns schlauer gemacht hätte. Selbverständlich waren wir über den Misserfolg traurig. Da sich meine Frau und Frau Krász auf Anhieb sympathisch waren, sprachen wir uns für einen späteren Zeitraum ab. Es sollte gleich im nächsten Jahr sein, also 2001. Wir tauschten Adresse und Telefonnummer. Frau Krász versprach nachzuforschen bei älteren Leuten, die sich vielleicht noch an die Familie oder Namen erinnern können.

In der Zwischenzeit, tat sich Vieles zu unserer Freude.

Jetzt berichte ich (Frau Margit Krász) über die Geschehnisse der Zwischenzeit. Ich habe mehrere Menschen angesprochen, aber niemand konnte mir weiterhelfen. Ich dolmetschte jahrelang in Gottesdiensten der Neuapostolischen Kirche. Dort war eine alte Frau, der ich meine Frage auch gestellt habe, leider ist ihr zu dem Namen auch niemand eingefallen. Nach ein paar Tagen rief sie an, ich soll sie besuchen, es ist ihr etwas eingefallen. Das habe ich auch gleich gemacht. Sie erzählte mir, dass sie nicht schlafen konnte und so ging ihr allerlei durch den Kopf aus ihrer Kindheit.

Sie erinnert sich an einen Mann, der dort und dort wohnte und immer einen Holzkoffer hatte mit Seife und Kräuter, die er verkaufte und der hieß Werstroh. Ich könnte ja mal nachfragen bei älteren Leuten, die dort in der Nähe wohnen, vielleicht könnten die mir weiter helfen. Ich habe ihrem Rat gefolgt und fragte nach. Da kam einem Mann die Idee, ich sollte mal die Frau **Frucht** fragen, die wohnte schon vor dem Krieg dort. Ich rief sie an, ob ihr der Namen Werstroh etwas sagt? Ihre Stimme klang nervös und ablehnend und fragte was ich damit sagen will? Ich erzählte ihr von dem Mann der seinen Vater sucht. Da wurde sie freundlicher und sagte sie waren bisher in dem Glauben, dass niemand mehr lebt und der Vater dieses Mannes war mein Cousin, seine Mutter und meine Mutter waren Schwestern. Ich fragte sie ob ich das der Familie in Deutschland mitteilen darf? Sie war froh und sagte ja. Ich fragte gleich wo ihr Cousin geboren ist? Sie antwortete, die wohnten in *Máza*. Das ist ein Dorf von uns 4 Kilometer entfernt. Gleich am nächsten Tag machten mein Mann und ich uns auf den Weg nach *Máza* ins Bürgermeisteramt um nach einer Geburtsurkunde zu fragen. Zum Glück kannten wir den Bürgermeister und er war sehr hilfsbereit und tatsächlich ist der Vater von Herr Hecke dort geboren.

Ich ließ gleich eine Geburtsurkunde machen. Am nächsten Tag sind wir noch einmal zurück, weil ich mir Gedanken gemacht habe, dass vielleicht auch Geschwister waren. Wie ich ahnte, fanden wir einen Bruder mit dem Namen Ferenc Werstroh. Da meldete ich mich wieder bei Frau Frucht und fragte nach dem Bruder. Sie gab mir die Auskunft, dass die Eltern mit dem Sohn nach Deutschland wollten und in *Linz* bei einem Bombenangriff kamen sie ums Leben.

So berichtet Herr Hecke weiter:

Frau Krász rief uns kurze Zeit später in Norderstedt an, dass sie eine Großcousine von mir ausfindig gemacht hat, und es würde sich um Frau Barbara Frucht handeln. Frau Krász war auch so freundlich und sandte mir

noch eine Geburtsurkunde meines Vaters zu. Wir machten dann mit Frau Krász für das Jahr 2001 einen neuen Termin ab. Da wir aber Frau Krász nicht auf nie Nerven gehen wollten, baten wir sie uns im Thermalbad „Gunaras“ bei Dombóvár eine Unterkunft zu suchen, die wir dann auch im April/Mai in Anspruch nahmen. Frau Krász fuhr mit uns dahin und zeigte uns die Unterkunft.

Wir besuchten von Gunaras auch die Familie Krász und Familie Frucht in Nagymányok. Von Gunaras muss ich leider das Gegenteil beschreiben, was ich zu Anfang von Ungarn gefühlt und beschrieben habe. Es war der 1. Mai und es war der Auftakt im Schwimmbad Gunaras. Es war eine richtige Eröffnungsfeier angesagt, und viele Menschen waren zu Besuch. Es waren einige Volkstanzgruppen anwesend, die ihre Tänze vorführten. Außerdem wurde deutsche Volksmusik von einer Blaskapelle gespielt. Während die Blaskapelle die Musik spielte, ließ die Polizei immer das Martinshorn laufen damit die Zuschauer die Musik nicht hören konnten. Das ist mir sehr unangenehm aufgefallen.

Meine Großcousine Barbara hat sich auch sehr gefreut, denn sie dachte sie sei die einzige Überlebende ihrer Familie, die den 2. Weltkrieg überlebt hat. Wir tauschten Bilder aus, und ich erzählte ihr, wie ich auf die Idee kam nach Ungarn zu fahren, um meinen Vater zu suchen.

Ich erzählte von dem kleinen handgeschriebenen Zettelchen, das ich von meiner Mutter bekam und dem Bildchen auf dem man angeblich meinen Vater sehen konnte. Wir waren noch ein- bis zweimal in Nagymányok bis ich wieder einen Herzinfarkt bekam und ich seit dem nicht mehr Reisen darf und auch nicht kann. Leider kann ich auch meine so eben gefundene Großcousine Barbara Frucht nicht mehr besuchen.

Ich habe meine Wurzeln gefunden und damit auch meine innere Ruhe, weil ich jetzt weiß, dass ich aus einer ordentlichen ungarndeutschen Familie stamme. Hiermit soll mein Bericht zu Ende kommen und wünsche auf diesem Wege meiner Großcousine alles Gute und noch viel Gesundheit für das weitere Leben.

Zum Schluss habe ich (Frau Krász) noch etwas dazu zu sagen. Während den Besuchen der Familie Hecke in Nagymányok waren sie bei uns gern gesehene Gäste und wir wurden Freunde. Familie Hecke lud uns für 3 Tage nach Graz ein und sorgte für alles, zeigten uns Graz und wir verbrachten eine wunderschöne Zeit miteinander. So kann man durch das Schicksal des Lebens gute Freunde finden.

Adalbert Lévy: Auf der Spur meiner Réder Vorfahren

Die Erforschungen meiner **Réder** Ahnen dienen als typische Beispiele für die im Laufe der Ahnenforschung auftretenden Probleme, Misserfolge, aber auch für Erfolge und unerwartete, freudenvolle Überraschungen. Andererseits auch dafür, wie gründlich die aus verschiedenen Quellen gewonnenen Daten zu vergleichen und ihrer Logik nach zu analysieren sind. Auf dieser Weise kann man gewisse Widersprüche herausfiltern, wobei auch neuere, bis dahin versteckte Zusammenhänge zum Vorschein kommen können. Da diese Erfahrungen auch für meine Ahnenforscher-Kollegen lehrreich sein können, vor allem für die Anfänger, die ihren Mut leicht verlieren können – ihrer Ermunterung folgend, mache ich meine Ergebnisse bekannt.

Laut meiner Ahnenforscher-Philosophie betrachte ich vor allem die Erkundung meiner unmittelbaren Blutverwandten als mein Hauptziel. Sie sind nämlich diejenigen, die genetisch in irgendetwas dazu beitragen, dass ich derjenige und so geworden bin, wer und wie ich bin. Meine zwei Eltern je zur Hälfte, das macht 1024 St. aus, meine zehn Generationen vor mir gelebten Ahnen sind einzeln nur zu einem Tausendstel verantwortlich für meine Eigenschaften.

Fachgemäßer ausgedrückt: ich versuche meinen Stammbaum so komplett wie möglich zu gestalten. Dies ist aber mit den ferneren Generationen immer lückenhafter. Keinen Zweig meines Stammbaumes halte ich für wichtiger als einen anderen. Einen kleinen Wichtigkeits-Vorrang genießen jedoch die Mitglieder meiner Familiennamen gebenden Linie, die Réders. (Mein Name **Lévy** wurde madjarisiert. Auch mein Vater wurde noch als Gábor Réder geboren, doch als mein Großvater, Namens Béla den Titel „Vitéz“ erhielt, musste er sich von seinem korrekten schwäbischen Namen trennen. Er übernahm den Namen seiner Schwiegermutter adeliger, auf Hundsleder beurkundeter Abstammung, daher bin ich auch als Lévy blutsverwandt.) Genau an diesem Réder-Zweig bin ich bei der Forschung der 5. Generation aussichtsloser Weise stecken geblieben, wobei ich bei anderen Zweigen sogar die Ahnen der 8. Generation identifizieren konnte.

Die Urgroßeltern

Ich beginne mit meinem Urgroßvater, Károly Réder, über den alle wichtigen Daten, sogar ein Foto, bekannt sind (**Nagypall*, 1849.; +*Pécs*,

1908.). Seinem Beruf nach war er Schneidermeister in Pécs, später öffnete er ein Büro für Haushaltshelfer-Vermittlung, was seinen Unternehmungsgeist beweist.

Von seiner ersten Frau, der auf den Fotos sehr hübsch aussehenden Anna **Kummer** (*Pécs, 1859.; +Pécs, 1895.) wurden ihm 8 Kinder geboren. Von den drei Töchtern erreichte nur eine das Erwachsenenalter. Ein jeder von den 5 Söhnen bekam einen echt ungarischen Namen (Győző, Károly, Gyula, Béla, Jenő), was beweist, dass die Familie schwäbischer Abstammung ihrem Geist nach völlig ungarisch geworden ist. Einer der Jungen, Gyula starb an Scharlach, die anderen vier sind geschulte Menschen geworden.

Der älteste, Győző (1878-1925) diente in der K.u.K. Armee als Nachschubsbeamte und leitete im 1. Weltkrieg bei Doberdo die Verpflegung von 140 Tausend Menschen und 40 Tausend Pferden. Er wurde des öfteren ausgezeichnet. Er starb mit 47. Károly (1880-1916) wurde Rechtsanwalt. Nach Angaben des Österreichischen Kriegsarchivs starb er im 1. Weltkrieg bei Lubarka (Volhynien) infolge eines „Selbstschusses“ im Alter von 36 Jahren. Eine handgeschriebene Aufzeichnung der Familie sowie das sich auf Angaben des Innenministeriums berufende standesamtliche Matrikelbuch sprechen über Heldentod. Mein Großvater, Namens Béla (1884-1931) war zwei Jahr lang als Lehrerkandidat außerordentlicher Student der Budapester K.u.K. militärischen Edelknabenschule der ungarischen königlichen Universität, wo er unter anderem beim Baron Lóránd von Eötvös im Fach experimentelle Naturkunde, heute Physik genannt, ein ausgezeichnetes Kolloquium ablegte. Im 1. Weltkrieg kämpfte er als Truppenoffizier der Infanterie und wurde zweimal verletzt. Nach mehreren hohen Auszeichnungen, z.B. nach der Verleihung des Ordens „Eisenkrone“ III.Kl. wurde er zum „Vitéz“ geweiht und als Direktor-Lehrer des Erziehungsinstituts der István Bocskai Realschule starb er an Leukämie im Rang des Oberstleutnants im Alter von 47 Jahren. Jenő (1887-1967), der seinen Namen auf Rédei madjarisieren ließ, war Gymnasiallehrer, allein er erreichte ein ehrwürdiges Alter und starb mit 81.

Meine Urgroßmutter, Anna Kummer starb 1895 an Hirnhautentzündung sehr jung, mit 36 Jahren. Mein verwitweter Urgroßvater heiratete 1902 die Witwe Marcella **Dittenhoffer**, von der er keine weiteren Kinder mehr bekam. Mein Urgroßvater starb 1908 mit 59 Jahren infolge von Lungenvergrößerung.

Die Ururgroßeltern

Die Eltern meines Großvaters der dritten Generation waren der aus *Herend* (heute Kisherend) stammende Müllermeister Georg **Reder** und die in Pécsvárad geborene Eva **Weidhoffer**, die sich 1844 in *Kátoly* verheirateten. Ihr erstes Kind wurde auch hier, aber die anderen zwei, darunter auch mein Ururgroßvater, wurden in Nagypall geboren, wo es genauso wie in *Kátoly*, mehrere Mühlen gab. Von den Kindern erreichte nur mein Ururgroßvater das Erwachsenenalter. Er verlor seinen Vater, als er 2 Jahre alt war, welcher mit 27 an Wassersucht (Herzkrankheit) starb. Das Waisenkind wurde höchswahrscheinlich von den Großeltern mütterlicherseits großgezogen, deshalb erlernte Karl Weidhoffer den Beruf seines Großvaters und wurde Schneider. Damit brach die mehrere Generationen hindurch anhaltende Wassermüllerschaft der Reders.

Über das Schicksal der jung verwitweten Eva Weidhoffer gelang es mir auf Grund des Matrikeleintrags der 2. Eheschließung meines Urgroßvaters, Karl Réder Informationen zu erhalten. 1902 wurden die Eheschließungen der standesamtlichen Matrikelbücher noch sehr detailliert geführt, so stellte sich heraus, dass der Wohnort der Mutter *Magyarpeterd* (heute Peterd) ist. Die Peterder wurden in *Egerág* immatrikuliert, und in den Todesregistern fand ich Eva Weidhoffer, die 1860 als Frau des Müllers Andreas Link in Peterd, im Alter von 35 Jahren starb. Die verwitwete Müllersfrau heiratete einen anderen Müller. Zwar fand ich darüber keinen Eintrag ins Matrikelbuch, aber bei den Geburtseintragungen stieß ich auf ihr gemeinsames Kind, Emilia Link. Der Name Emilia Link steht auch in der Todesanzeige meines Réder Urgroßvaters, genannt als seine Schwester.

Die Altgroßeltern

Aus dem Heiratsregister meines Ururgroßvaters, Georg Reder stellt sich heraus, dass seine Eltern Johann Reder und Katharina **Kesdorf** (Kästorf, Kezsdorff, Gäsztorf) waren. Sie lebten in Herend, wo sie 4 Kinder bekamen. Daten über drei von ihnen sind im Stammbuch von *Egerág* auffindbar, aber die Angaben des Dritten, die meines Ururgroßvaters fehlen auf rätselhafte Weise. Nach den Todesmatrikeln konnte Georg 1824 geboren worden sein. In der Zeit zwischen den Geburtsjahren seiner beiden Geschwister, 1819-1825 könnte auch sein Geburtsjahr einen Platz haben. Man weiß nicht, wer an der fehlenden

Eintragung Schuld hat: die Eltern, der Pfarrer oder der Mesner, der vielleicht das Matrikelbuch führte.

Wichtige Daten lieferten die Registrierungen der Branauer Mühlen, auf die mich Ahnenforscher Kollege György Weber aufmerksam gemacht hat. Laut der Registrierung im Jahre 1815 war in Kis(Herend), im Fünfkirchner Bezirk Johann Reder Besitzer einer Mühle mit einem Rad 3.Kl., wozu 7 Katastraljoch Acker und 2/4 Wiese gehörte. Über Johann Reder konnte man noch erfahren, dass er 1826 im Alter von 31 Jahren starb. Zur Zeit der Mühlenregistration 1828 lebte er also nicht mehr, der neue Besitzer der Mühle wurde Johann **Rédenpacher**. Es schien eine logische Mutmaßung zu sein, dass Johann Rédenpacher zum Besitzer der Mühle wurde, indem er die jung verwitwete und dadurch zur Mühlenbesitzerin gewordene Katharina Kesdorf heiratete. Ihre Heiratseintragung fand ich zwar nicht, aber dafür die Geburtseintragung ihres 1828 geborenen gemeinsamen Kindes. Weiterhin fand ich noch im Matrikelbuch die Sterbedaten von Katharina Rédenpacher, geb. Kesdorf, die 1832, im Alter von 35 Jahren verstarb. Mein Ururgroßvater, Georg bekam also mit 4 Jahren einen Stiefbruder, mit 8 Jahren verlor er dann nach seinem Vater auch die Mutter. So ist es kein Wunder, dass nicht er zum Besitzer der Mühle wurde. Wahrscheinlich erlernte er bei seinem Stiefvater den Beruf des Müllermeisters.

Die 6. und 7. Generation der Reder (Alturgroßeltern und Obereltern)

Die Geschichte meiner Reder Ahnen wurde so langsam vollständig, aber es fehlte ein Dokument von höchster Wichtigkeit, der Heiratseintrag meiner Altgroßeltern. Daraus erhoffte ich nach weiteren Ahnen zu suchen, sowie ihren Geburtsort und die Geburtszeit festzustellen.

Mein Altgroßvater, Johann Reder konnte aufgrund des Geburtsmatrikels um 1795 geboren sein, wahrscheinlich in jener Gegend. Aber wo genau? Bezüglich der Katharina Kesdorf bekam ich von der Bohler Forscherkollegin Frau Róza **Fűrész** eine vielversprechende Information. Unter ihren Ahnen gibt es auch Kesdorfs, laut ihren Angaben wurden zwei Frauen Namens Katharina Kesdorf geboren. Die eine 1794, die andere nur wenige Monate später im Jahre 1795. Im Alter würden sie zu Johann Reder gut passen.

Die Klärung der Situation schien aber für aussichtslos, weil auf dem Egerer Film des Ungarischen Landesarchivs die Eheschließungs- und Todeseintragungen 1775-1822 fehlen. Das erste Kind meiner Altgroßeltern

wurde 1815 geboren, also könnte die Eheschließung etwas früher gewesen sein. So fiel diese Zeit geradezu in die Zeit der fehlenden Dokumentation. Deshalb stockte ich für Jahre in der weiteren Forschung nach den Reders.

Csaba **Reisz** T., der frühere Direktor des Ungarischen Landesarchivs erwähnte in einem seiner Vorträge, dass die Mikrofilme der Mormonen wegen damals nicht zur Verfügung gestellten oder später aufgetauchten Matrikeln wohl in bestimmten Fällen unvollständig seien. So zauderte ich auch nicht mit der Anwendung der Information; telefonisch erkundigte ich mich von I.H., dem Egeräger Pfarrer, ob die originellen Matrikelbücher aus der von mir geforschten Zeit vorhanden sind. Am Telefon konnte er die Frage nicht beantworten, aber er bot mir an, ihn persönlich zu besuchen.

Er empfing mich sehr freundlich, und zu meiner größten Freude legte er mir die von mir schon sehr lange gesuchten originellen Bände der Matrikel. Es war ein Genuss, in den alten, zerfetzten, auf säurenfreies und nicht auseinanderfallendes Papier geschriebenen Bänden zu blättern. Innerhalb von fünf Minuten fand ich auch die Heiratseintragung des Paares Joannes Rederer (so!) ex Herend und der Katalin Kesdorf ex Telegér aus dem Jahr 1817. Zugleich war es aber deprimierend, dass keine weiteren Daten (Alter des Brautpaares, Namen der Eltern) in der Eintragung festgehalten wurden. Rätselhaft schien mir auch der Ortsname *Telegér*. Auf heutigen Karten nicht zu finden. In alten, aus der Monarchie-Zeit stammenden Ortsnamenregistern fand ich das Gehöft Telegér, das zum Dorf *Szókéd* gehörte. Laut eines Artikels einer Egeräger Zeitung sei auf Grund des Ortsnamens von einer tausendjährigen Sekler-Gemeinde die Rede. Zumindest wird das von einem Autor behauptet, der Anhänger der sumerisch-ungarischen Verwandtschaft ist.

Es ist höchstwahrscheinlich, dass eine der in *Bóly* geborenen Katalin Kesdorf irgendwann und aus irgendeinem Grund von *Bóly* auf das nicht weit entfernten Gehöft Telegér kam. Eine Antwort auf die Frage „warum“ könnte sein, dass die verwitwete Mutter ihre Tochter mit sich nahm, als sie nochmals heiratete. Doch fand ich bei keiner Mutter der beiden ein auf eine neuere Eheschließung hinweisendes Dokument.

Aber eine unerwartete Entdeckung entschädigte mich. In den Sterbematrikeln von Herend stieß ich auf die Eintragung eines in Herend im Alter von 56 Jahren 1820 verstorbenen Joannes Reders. Er konnte nur der Vater meines Altgroßvaters, des jüngeren Joannes Reder(er) sein. Auch das ging mir auf, dass in der Mühlenregistration von 1815 er der Herender Mühlenbesitzer ist. Jetzt wurde es klar: mir fiel früher nicht auf, dass mein

1826 im Alter von 31 Jahren gestorbene Altgroßvater zur Zeit der Mühlenregistration mit ungefähr 20 Jahren noch zu jung war, um selbst Mühlenbesitzer zu sein.

Danach konzentrierte ich mich auf das Recherchieren der Daten vom älteren und jüngeren Joannes Reder(er). Ein Zusammenspiel vom systematischen Suchen und dem glücklichen Zufall führte auch schließlich zum Erfolg. Nach den Kesdorfs forschend fiel mir auf, dass in Bóly mehrere Reders, Röders immatrikuliert wurden. Um die Zeit des vermuteten Geburtsdatums, 1795 des jüngeren Joannes Reder(er)s, fand ich auch die Geburtseintragung ins Stammbuch vom Jahre 1797. Sein Vater ist Joannes Rederer, seine Mutter Katharina. Geburtsort ist „*Borjád ex. mola rubra*“. Ein im Internet Blogs schreibender Sprachpfleger in Latein, G. d. Magister gab mir die Lösung des lateinischen „*mola rubra*“ j in der Bedeutung von „rote Mühle“, mit der spaßhaften Bemerkung, dass es eine Entsprechung für „Moulin Rouge“ sei. In den Mühlenerfassungen von Borjád stehen 3 herrschaftlichen Mühlen, aber keine davon wurde „Rote Mühle“ genannt. Weder die befragten Einwohner, noch der Bürgermeister konnten bezüglich des Namens eine Erklärung geben. Die früheren Wassermühlen wurden außer einer schön hergerichteten schon längst abgerissen, nichtmal ihre Spuren sind zu finden. Mein lieber Forscherkollege aus Bóly, Ferenc *Sétáló* konnte sich dagegen nicht nur an die Rote Mühle erinnern, sondern er schickte mir eine alte Katasterkarte, auf der die Rote Mühle eingezeichnet ist. Die in der Nähe liegende Wiese heißt auch Rote Mühlenwiese. Die Mühle stand nämlich unweit des **Neidhart** Gehöfts seines Großvaters, wo er im Karasica oft Krebse fing.

Der ältere Johann Reder(er) war also Müller in der Borjäder Roten Mühle, später wurde er dann selbstständiger Mühlenbesitzer in Herend. Die Frucht seiner fleißigen Arbeit scheint die Selbstständigkeit geworden zu sein. Laut des Egeráger Sterbematrernels wurde er um 1764 geboren. Auf Grund seines früheren Wohnortes und seiner Arbeitsstelle suchte ich in den Bólyer Matrernels nach seinen Geburtsdaten, und fand sie auch in der Eintragung vom Jahr 1762. Er kam in Bóly zur Welt, sein Vorname wurde ins Matrikelbuch als Johann Caaspar eingetragen. Den Namen Caspar bekam er selbstverständlich nach dem Paten gleichen Namens, aber dieser Name kommt in den späteren Urkunden nicht mehr vor. Seine Eltern waren Adam Reder und Anna Margaretha. Laut der Heiratseintragung der Eltern (Bóly, 1758.) war der Bräutigam Witwer, sein Name war Johann Adam Röder aus Bóly, die ledige

Braut war Anna Margaretha **Türmer** aus *Nyárád* (heute Nagynyárád). Im Gegensatz zu Johann Adam Röder fand ich in Bóly die Todeseintragung der Frau, Anna Margaretha Türmer, wonach sie als 70 jährige Witwe 1806, unter dem Namen Anna Margaretha Röder starb. Demnach konnte sie um 1836 geboren worden sein. In Nagynyárád wurden die Geburtsmatrikeln erst seit 1741 geführt, so schien auch eine weitere Forschung, so auch nach den Namen der Türmer Eltern nicht möglich zu sein. Aber in der Arbeit von Stefan Stader: *Sammelwerk donauschwabischer Kolonisten* (Teil VI., Seite 354) fand ich Johann Adam Röder. Die Namen seiner Frau, ihrer Eltern wurden im Buch zwar mit Druckfehlern, als „Tümer“ bzw. Dümer gebracht, aber es stellte sich heraus, dass Margaretha Anna 1741 als Kind von Heinrich Tümer und Katarina N. die Welt erblickte. Die originelle Eintragung habe ich auch in Nagynyárád gefunden. So stellte sich heraus, dass im Werk von Stader der Familienname wirklich mit einem Druckfehler geschrieben wurde. Es wurde so wieder klar, dass das in den Matrikeln gebrachte Alter, besonders, wenn es sich um eine „runde“ Zahl handelt, nicht immer korrekt ist, es kann ein Unterschied von sogar 5 Jahren vorkommen.

Was fehlt also nun von der Geschichte meiner Reder Ahnen? Unbeantwortet ist die Frage, woher und wann sie nach Ungarn übersiedelt sind. Die Namen Reder, Röder sind im deutschen Sprachraum ziemlich häufig. Viele gibt es in der Branau, sowie im Banat und in der Batschka. In der Branau gibt es unter ihnen viel Müller. Laut Mühlenregistration kam z.B. ein Müller, Johann Reder um 1771 mit seinen Eltern aus dem fränkischen *Erzbach* nach *Pécsvárad*. Die genaue Beantwortung der Frage wird für mich nicht leicht sein.

Die Lehre ist: mit der Familienforschung kann man zwar aufhören, aber ans Ende anzugelangen und sie zu beenden, ist nicht möglich. Aber gerade das ist das Schöne daran!

Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Wir können nur elektronisch (Word-Datei) zugeschickte Artikel erscheinen lassen, haben keine Kapazität mit Hand oder per Schreibmaschine geschriebene Artikel aufzuarbeiten. Sie helfen unsere Arbeit, wenn Sie Ihr Schreiben deutsch und ungarisch zusenden.

Mail: amrein.ilona@freemail.hu (Ilona Amrein)

Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945
2. Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)
3. Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007
4. Stefan Rettig - Josef Skribanek † : Ortsfamilienbuch Vaskút (Waschkut) Batschka / Ungarn 1772 - 1947
5. Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen Gemeinde von Gyoma 1835-1918

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.		vergriffen	
4.	9.900,- Ft	9.900,- Ft	59 € (durch AKdFF)
5.	4.700,- Ft	4.700,- Ft	25 €
		+ Versandkosten	